

HERAUSGEBER DIESER AUSGABE: MUSEUM FÜR NATURKUNDE //
LEIBNIZ-INSTITUT FÜR EVOLUTIONS- UND BIODIVERSITÄTSFORSCHUNG //
INVALIDENSTRASSE 43 // 10115 BERLIN



DUZ SPECIAL
BEILAGE ZUR DUZ
// MAGAZIN FÜR
WISSENSCHAFT UND
GESELLSCHAFT

PARTIZIPATION IN DER WISSENSCHAFT

TRANSFORMATION DER FORSCHUNGSLANDSCHAFT IN DEUTSCHLAND

IN DER POLITIK HAT SICH DER BEGRIFF PARTIZIPATION LÄNGST ETABLIERT. DOCH WIE SIEHT ES IN DER WISSENSCHAFT AUS? DIESE SONDERBEILAGE GIBT EINEN EINBLICK, INWIEWEIT PARTIZIPATION DIE FORSCHUNG HEUTE PRÄGT UND WELCHE DISKUSSIONEN SIE AUSLÖST.

| von Silke Voigt-Heucke und Marius Oesterheld



Citizen Science, transdisziplinäre Forschung, Public Engagement oder Reallabore sind nur einige Facetten partizipativer Forschung, die – manchmal nicht ohne Spannungen – zu einem Wandel in der Wissenschaft beitragen können.

In einigen Teilen der deutschen Wissenschaftslandschaft hat sich die Einbindung nicht-akademischer Akteur:innen in den Forschungsprozess schon seit Jahrzehnten bewährt – beispielsweise im Naturschutzmonitoring, in Reallaboren oder der Lokalgeschichtsschreibung. In anderen Bereichen, wie etwa in der Stadtplanung oder bei der Entwicklung medizinischer Innovationen, werden erst seit Kürzerem verstärkt partizipative Ansätze erprobt. Dahinter steht die Erkenntnis, dass durch eine Öffnung vielfältige Perspektiven und Kompetenzen einbezogen werden können, die zu relevanten und innovativen Forschungsergebnissen führen. Die Kooperation

mit Praxispartner:innen aus Industrie und Wirtschaft fördert dabei den Transfer von Forschungsergebnissen in praktische Anwendungen, während die Einbindung von Politik und Zivilgesellschaft die Entwicklung von Strategien zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen unterstützt.

ZUR LÖSUNG DRÄNGENDER PROBLEME WERDEN BÜRGER:INNEN ZU AKTIVEN MITGESTALTER:INNEN IN DER WISSENSCHAFT

Das Engagement der Bürger:innen ermöglicht es, Daten in einem bisher unerreichten Umfang zu erheben und zu analysieren. Gleichzeitig fördert es die Entwicklung von Forschungsprojekten, die sich verstärkt an realen Bedürfnissen und Lebenswelten orientieren – zum Beispiel in den Bereichen

CITIZEN SCIENCE ALS MODUS PARTIZIPATIVER FORSCHUNG

Citizen Science ermöglicht es Menschen, sich in ihrer Freizeit an wissenschaftlichen Prozessen zu beteiligen. Die Themen reichen von regionalem Sprachgebrauch über nachhaltige Mobilität bis hin zur Biodiversität.

Die Zusammenarbeit mit professionellen Wissenschaftler:innen erfolgt auf Augenhöhe und kann von der Datensammlung über Apps bis hin zur gemeinsamen Gestaltung des gesamten Forschungsprozesses reichen.

Mehr Informationen über Citizen Science finden Sie unter: www.mitforschen.org



Vielfalt von Partizipation: Besucher:innen erkunden die Digitalisierungsstraße im Museum für Naturkunde Berlin

Gesundheit und Mobilität. Die Öffnung der Wissenschaft für neue Mitforschende bereichert nicht nur die Wissenschaft selbst, sondern stärkt auch das Verständnis für und das Vertrauen in wissenschaftliche Prozesse, was wiederum zu einem Gefühl der gemeinsamen Verantwortung für gesellschaftliche Probleme und deren Lösung beiträgt.

Die zunehmende Anerkennung des Mehrwerts von Partizipation in der Wissenschaft spiegelt sich auch in zahlreichen Strategiepapieren, Förderrichtlinien und -programmen nationaler und internationaler Förderinstitutionen wie der EU-Kommission, des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) oder privater Stiftungen wider. Ein breites Spektrum von Ansätzen und Formaten wird entwickelt und erprobt, Netzwerke, Kongresse und Fachgesellschaften entstehen in den unterschiedlichsten Bereichen partizipativer Forschung. Auch die Zahl der Publikationen zum Thema wächst stetig. Partizipation ist also längst kein Nischenphänomen mehr, sondern etabliert sich zunehmend als anerkannter Forschungsmodus.

RAHMENBEDINGUNGEN SCHAFFEN, UM DAS POTENZIAL PARTIZIPATIVER FORSCHUNG VOLL AUSZUSCHÖPFEN

Trotz wachsendem Interesse und zunehmender Anerkennung fehlen oft die Ressourcen, um zeit- und personalintensive Beteiligungsformate effektiv umzusetzen. Darüber hinaus bedarf es einer Weiterentwicklung des Verständnisses von wissenschaftlicher Exzellenz sowie der Kriterien und Methoden der Forschungsevaluation. Diese Schritte sind notwendig, um sowohl die Beiträge partizipativer Ansätze als auch die Karrierewege der beteiligten

Forschenden angemessen zu fördern und zu würdigen. Eine der vorrangigen Aufgaben in den kommenden Jahren wird es sein, adäquate Rahmenbedingungen zu schaffen, die es Wissenschaftler:innen in Deutschland ermöglichen, die Potenziale partizipativer Forschung vollständig zu erschließen. Als aktive Mitgestalter:innen in einem sich wandelnden System haben wir alle die

Chance, eine Wissenschaft zu entwickeln, die Relevanz und Innovation schafft, indem sie die Vielfalt des Wissens und die diversen Perspektiven unserer Gesellschaft einbezieht.

„CITIZEN SCIENCE HAT DAS POTENZIAL, IN VIELFÄLTIGER WEISE ZU WIRKEN: IN DIE WISSENSCHAFT HINEIN, IN DIE GESELLSCHAFT UND IN DIE POLITIK. DAS WISSEN VIELER BETEILIGTER KANN ERGEBNISSE QUALITATIV BESSER UND OFT AUCH RELEVANTER MACHEN.“

DR. SUSANNE HECKER, MUSEUM FÜR NATURKUNDE BERLIN, VORSITZENDE DER EUROPEAN CITIZEN SCIENCE ASSOCIATION UND VIZE-VORSITZENDE DER GESELLSCHAFT FÜR TRANSDISZIPLINÄRE UND PARTIZIPATIVE FORSCHUNG

PARTIZIPATION KANN... „IN VIELEN FORSCHUNGSFRAGEN ZU EINEM WIRKLICHEN ERKENNTNISZUGEWINN FÜHREN“

PARTIZIPATION IN DER WISSENSCHAFT ERÖFFNET CHANCEN, WIRFT ABER AUCH FRAGEN AUF. WIR HABEN PROF. DR. ANJA STEINBECK UND PROF. DR. WALTER ROSENTHAL GEBETEN, ZU POTENZIALEN UND GRENZEN PARTIZIPATIVER ANSÄTZE STELLUNG ZU NEHMEN.

| Interviewer:innen: Silke Voigt-Heucke und Marius Oesterheld

Warum und wofür ist partizipatives Forschen von Bedeutung?

Prof. Dr. Anja Steinbeck: Partizipative Forschung ermöglicht es, verschiedene Perspektiven und Erfahrungen in den Forschungsprozess einzubringen. Partizipation kann dabei in allen Phasen des Forschungsprozesses hilfreich sein. So kann sie zu Beginn die Entwicklung von Forschungsfragen fördern, die sich an realen Bedürfnissen orientieren. Im Projektverlauf können Ko-Forschende substantiell bei der Datenerhebung mitwirken. Nach Projektende kann Partizipation eine verständliche Kommunikation der Ergebnisse unterstützen und so zu einer höheren Akzeptanz beitragen. Im Ergebnis wird das Interesse an und das Vertrauen in die Wissenschaft gestärkt.

Wie fördern Sie als Präsidentin die Partizipation in der Wissenschaft und Lehre an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf?

Kurz nach meinem Amtsantritt im Jahr 2014 habe ich unsere Stabsstelle Bürgeruniversität gegründet, deren Aufgabe es ist, den Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu fördern. Die Stabsstelle betreut zwei Förderlinien: „Bürgeruni in der Forschung“ und „Bürgeruni in der Lehre“. Hierfür stehen neben Weiterbildungsangeboten auch finanzielle Ressourcen zur Verfügung, denn Partizipation in der Forschung kostet Zeit und Geld.

In der Hochschulleitung stehe ich nicht allein für dieses Thema. Die Prorektorin für Forschung und Transfer, Frau Prof. Dr. Dr. Andrea Icks, sowie der Prorektor für Internationales und Wissenschaftskommunikation, Prof. Dr. Stefan Marschall, unterstützen mich mit ihrer Expertise auf dem Gebiet der partizipativen Forschung und der Wissenschaftskommunikation.



Prof. Dr. Anja Steinbeck
Rektorin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

„PARTIZIPATION FÖRDERT AKZEPTANZ. DAS INTERESSE AN UND DAS VERTRAUEN IN DIE WISSENSCHAFT WIRD GESTÄRKT“

PROF. DR. ANJA STEINBECK

Sollte zukünftig jede Wissenschaftlerin und jeder Wissenschaftler an der HHU bereit sein, sich im Rahmen der Bürgeruniversität zu engagieren?

Ich freue mich über alle, die bereit sind mitzumachen – sei es in Forschungsprojekten oder in der Lehre. Mir ist allerdings bewusst, dass niemand alle Bereiche bedienen kann. Es eignet sich außerdem nicht jede Forschungsfrage dazu, Bürger:innen zu beteiligen. Sinnvoll wäre mehr wissenschaftliche Begleitung von partizipativer Forschung, um besser beurteilen zu können, wann Partizipation hilfreich ist und welchen Nutzen sie bringt.

Wir möchten in Zukunft weiterhin diejenigen fördern und unterstützen, die mitmachen wollen.



Prof. Dr. Walter Rosenthal
Hochschulrektorenkonferenz
(HRK)-Präsident

Warum und wofür ist partizipatives Forschen von Bedeutung?

Prof. Dr. Walter Rosenthal: Die aktive Beteiligung von Bürger:innen an Forschungs- und Innovationsaktivitäten kann in vielen Forschungsfragen zu einem wirklichen Erkenntniszugewinn führen, etwa beim gemeinsamen Sammeln oder Auswerten von Daten. Prinzipiell wird bei Bürger:innen auch das Verständnis für Forschungsprozesse vertieft, das Interesse an Wissenschaft gestärkt und die Entwicklung der wissensbasierten Gesellschaft unterstützt. Die Grenzen der Partizipation liegen dort, wo sie die Freiheit, die Methoden und Qualitätsstandards der Wissenschaft beeinträchtigt oder unerfüllbare Erwartungen geweckt werden. Bürger:innen können nicht über die Auswahl von Forschungsthemen oder -projekten entscheiden.

Wie sind deutsche Hochschulen momentan in Bezug auf Partizipation in der Wissenschaft strukturell und inhaltlich aufgestellt?

„WICHTIG IST ES, DIE WIRKSAMKEIT
VON PARTIZIPATIONSMASSNAHMEN
REGELMÄSSIG ZU ÜBERPRÜFEN UND
DARAUS LEHREN ZU ZIEHEN.“

PROF. DR. WALTER ROSENTHAL

Die deutschen Hochschulen sind auf diesem Feld aktiv. Die Entscheidung über Art und Umfang der Partizipation durch bürgerwissenschaftliche Verfahren im Forschungsprozess liegt aber prinzipiell in der Verantwortung der einzelnen Wissenschaftler:innen. Die Hochschulen können hierbei im Rahmen ihrer Ressourcen unterstützend wirken, etwa durch Ermutigung und den Erfahrungsaustausch. Wichtig ist es, die Wirksamkeit von Partizipationsmaßnahmen regelmäßig zu überprüfen und daraus Lehren zu ziehen.

Der Ruf nach mehr Partizipation in der Wissenschaft steht stellvertretend dafür, dass sich die Hochschulen stärker gegenüber der Gesellschaft öffnen und Partizipation neben Forschung und Lehre als eine Kernaufgabe der Hochschulen begreifen. Was braucht es aus Ihrer Sicht dafür, um diesen Prozess weiter voranzutreiben?

Die Kernaufgaben der Hochschulen sind Forschung und Lehre. Und daraus erwachsen alle weiteren Leistungen. Dabei stehen Hochschulen

mitte in der Gesellschaft. An den bundesweit 427 Hochschulen sind rund 2,9 Millionen Studierende eingeschrieben, mehr als 780.000 Beschäftigte arbeiten in Forschung und Lehre, in Technik und Verwaltung. Hochschulen kooperieren zudem eng und vielfältig mit Institutionen und Unternehmen, insbesondere in der sie umgebenden Region. Sie suchen mehr denn je den Dialog und Austausch mit der Gesellschaft. Partizipative Forschung lässt sich weiter stärken, wenn deren Potenziale für den Erkenntnis- und Innovationsprozess verdeutlicht werden und in den fachwissenschaftlichen Reputationssystemen mehr Anerkennung erhalten, ohne wissenschaftliche Exzellenz als zentrales Kriterium aufzuweichen.

KOMPETENZAUFBAU FÜR PUBLIC ENGAGEMENT

Die Berlin School of Public Engagement am Museum für Naturkunde Berlin fördert den Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft mit gegenseitigem Nutzen. Sie bietet Forschenden und Fachleuten eine Vielzahl von Veranstaltungen und ein breites Bildungsprogramm mit Trainings zu Inhalten, Projektmanagement, Methoden und Evaluierung des Public Engagements. Durch partizipative Forschungsprojekte ermöglicht die Berlin School es Öffentlichkeit, Politik und Industrie, sich direkt an der Erkundung und Lösung aktueller wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Fragen zu beteiligen. Dieser integrative Ansatz stärkt nicht nur das Vertrauen in die Wissenschaft, sondern fördert auch eine Kultur des offenen Austauschs und der gemeinsamen Erkenntnisgewinnung. Die Mitarbeitenden der Berlin School forschen gleichzeitig selbst zu innovativen Prozessen und Methoden der integrativen, offenen Wissenschaft und vernetzen Fachleute international.

Mehr Informationen unter: www.publicengagement.berlin



KAPAZITÄTEN SCHAFFEN FÜR EXZELLENT E PARTIZIPATIVE FORSCHUNG

NACHWUCHSWISSENSCHAFTLER:INNEN ENGAGIEREN SICH ZUNEHMEND FÜR PARTIZIPATIVE FORSCHUNG. JULIA VON GÖNNER ERKLÄRT IM INTERVIEW, WIE CITIZEN SCIENCE IHRE DOKTORARBEIT BEREICHERT HAT UND WELCHE RAHMENBEDINGUNGEN DAFÜR ESSENZIELL WAREN.

| Interviewerin: Klara Erikson



Julia von Gönner
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
am Helmholtz-Zentrum für
Umweltforschung, arbeitete in
ihrer Doktorarbeit mit Citizen
Scientists zusammen

Warum und wofür ist partizipatives Forschen von Bedeutung?

Julia von Gönner: Viele Menschen fühlen sich angesichts der drängenden Umweltkrisen frustriert und hilflos. Citizen-Science-Projekte laden Bürger:innen dazu ein, Ökosystemveränderungen und -belastungen zusammen mit Wissenschaftler:innen zu erforschen. Häufig werden dabei auch praxisnahe Lösungsansätze erarbeitet. Dadurch wird die Erfahrung möglich, gemeinsam etwas für den Biodiversitäts- und Umweltschutz bewirken zu können.

Welche strukturellen Rahmenbedingungen haben es Ihnen an Ihrer Institution während Ihrer Dissertation ermöglicht, partizipativ zu forschen?

Für die Umsetzung meines Promotionsprojekts am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ, dem Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) und der Friedrich-Schiller-Universität Jena war die Zusammenarbeit mit verschiedenen Partner:innen und Netzwerken entscheidend: Zunächst konnte ich an der Entwicklung der Citizen Science Strategie 2030 für Deutschland mitwirken, die unter Leitung von Prof. Aletta Bonn mit mehr als 200 Beteiligten aus über 130 Organisationen erarbeitet wurde. Bei der Entwicklung unseres bundesweiten Fließgewässermonitoring-Projekts FLOW konnte ich sowohl auf die langjährige Citizen-Science-Erfahrung in unserem Department als auch auf die Expertise von Prof. Matthias Liess (UFZ) in der Gewässer-Ökotoxikologie zurückgreifen. Zentral für das partizipative Forschen im FLOW-Projekt war die Kooperation mit dem BUND und mit der Sächsischen Landesstiftung Natur

„LETZTLICH SIND FÜR MICH HERZENSMOMENTE BEI DER ZUSAMMENARBEIT MIT ENGAGIERTEN BÜRGERFORSCHENDEN ENTSCHEIDEND: SIE GEBEN MIR ENERGIE UND UNTERSTÜTZEN MICH DABEI, HERAUSFORDERNDE SITUATIONEN ZU MEISTERN.“

JULIA VON GÖNNER

und Umwelt. Sie haben uns mit ihren Netzwerken, ihrer Expertise im Community Management und in der Umweltbildung sehr unterstützt. Gefördert wurde meine Promotion durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU). Eine gemeinsam beantragte Projektförderung durch das BMBF ermöglichte schließlich die bundesweite Umsetzung des FLOW-Projekts.

Welchen Herausforderungen sahen Sie sich während Ihrer Dissertationsarbeit ausgesetzt und welche Ratschläge würden Sie darauf basierend zukünftigen, an partizipativer Forschung interessierten Nachwuchswissenschaftler:innen geben?

Die Arbeit an der Schnittstelle zwischen Umweltforschung und Partizipation ist durch die verschiedenen beteiligten Akteur:innen und unterschiedlichen wissenschaftlichen und partizipationsbezogenen Projektziele sehr anspruchsvoll. Mit dem FLOW-Projekt möchten wir zum Beispiel ein wissenschaftlich standardisiertes Gewässermonitoring etablieren, das zugleich Menschen verschiedener Hintergründe motiviert, mitzuforschen. Es braucht eine gute Projektplanung und viel Durchhaltevermögen und Flexibilität, um parallel Studien zum Beispiel zur Citizen-Science-Datenqualität und zu den ökologischen Erkenntnissen zu veröffentlichen und das partizipative Forschen laufend weiterzuentwickeln. Letztlich sind für mich Herzens-Momente bei der Zusammenarbeit mit engagierten Bürgerforschenden entscheidend: Sie geben mir Energie und unterstützen mich dabei, herausfordernde Situationen zu meistern.

LEHRE PARTIZIPATIV ENTWICKELN

PARTIZIPATION IN DER WISSENSCHAFT BEDARF BESONDERER KOMPETENZEN. KERNELEMENTE TRANSDISZIPLINÄRE ARBEIT SOLLTEN DAHER IN DEN LEHRPLÄNEN VON HOCHSCHULEN FEST VERANKERT WERDEN. DOCH WELCHE DIDAKTISCHEN ANSÄTZE BIETEN SICH DAFÜR AN, UND WELCHE HABEN SICH BEREITS IN DER LEHRPRAXIS BEWÄHRT?

| von Konstantin S. Kiprijanov



Dr. Konstantin S. Kiprijanov
wissenschaftlicher Mitarbeiter am
Museum für Naturkunde Berlin

Als Reaktion auf Herausforderungen wie Klimawandel, Biodiversitätsverlust und soziale Ungleichheit richten Hochschulen ihre Forschung und Lehre auf einen breiten gesellschaftlichen Impact aus. Die Entwicklung von Lehrplänen für Wissenschaftskommunikation, die ein stärkeres Gewicht auf Dialog, Partizipation und Ko-Produktion von lösungsorientiertem Wissen legen, stecken aber noch in den Kinderschuhen.

Dennoch müssen Lehrende das Rad nicht neu erfinden. Vielmehr lohnt es sich, bei der Entwicklung von Lehrplänen auf bestehende Erfahrungen und Strukturen aufzubauen und Kolleg:innen einzubinden, um Synergien an der eigenen Institution zu schaffen. Ebenso wichtig ist der Wissensaustausch im Rahmen von professionellen Netzwerken und Fachgesellschaften, der es ermöglicht, von Best-Practice-Beispielen an anderen Institutionen zu lernen. Aber auch eine regelmäßige Evaluation der eigenen Lehrpläne auf Grundlage des Feedbacks von Studierenden kann wertvolle Impulse liefern.

Wie also sollte Hochschullehre gestaltet sein, um Studierende fit für partizipatives Arbeiten jenseits unidirektionaler Wissenschaftskommunikation zu machen? Und welche Kompetenzen sollten Lehrende mitbringen? Erste vielversprechende Ansätze und Einsichten bieten innovative

„PARTIZIPATION SOLLTE NICHT NUR ALS LERNZIEL, SONDERN AUCH ALS DIDAKTISCHES PRINZIP VERSTANDEN WERDEN. SPRICH: LEHRE ZUR PARTIZIPATIVEN WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION SOLLTE SELBST PARTIZIPATIV GESTALTET SEIN.“
KONSTANTIN S. KIPRIJANOV

Lehrformate, die sich explizit auf die Förderung partizipativer Fähigkeiten fokussieren.

So legen Lehrveranstaltungen wie *Projektlabor Wissenschaftskommunikation* und *Engineering for Impact* (Technische Universität Berlin) oder der Masterstudiengang *Comunicación y Cultura* (Universidad Jesuita de Guadalajara, México) nahe, dass Partizipation nicht nur als Lernziel, sondern auch als didaktisches

Prinzip verstanden werden sollte. Sprich: Lehre zur partizipativen Wissenschaftskommunikation sollte selbst partizipativ gestaltet sein. Dieser Grundsatz kann in Form von Projektarbeit umgesetzt werden, wobei Studierende in einem engen Austausch mit externen Stakeholder:innen und Expert:innen stehen. Erste Auswertungen bestehender Lehrveranstaltungen zeigen außerdem, dass bestimmte Qualifikationen aufseiten des Lehrpersonals das Erlernen partizipativen Arbeitens fördern. Dazu zählen unter anderem ein interdisziplinärer Hintergrund, Agilität, Empathie und Reflexion des eigenen Handelns, Umgang mit Diversität und Emotionen sowie das Denken in Systemen. Diese Fähigkeiten und Kompetenzen werden Studierende dazu befähigen, partizipative Wissenschaftskommunikation in der Forschungs- und Berufspraxis einzusetzen, um eine tiefgreifende Transformation der etablierten Beziehung zwischen Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Politik zu bewirken.

DER KULTURWANDEL IST IN VOLLEM GANGE

DIE PARTWISS-KONFERENZREIHE – ÜBER DAS WISSENSCHAFTSJAHR HINAUSGEWACHSEN

| von Mathilde Bessert-Nettelbeck

„Nachgefragt!“ war das Thema des Wissenschaftsjahres 2022. Im Rahmen dieser Initiative des BMBF fand im September 2022 erstmals eine Konferenz statt, die Chancen und Grenzen von Partizipation in der Wissenschaft ausloten sollte. Sie brachte 100 Partizipationsforscher:innen, Praktiker:innen und Vertreter:innen aus Wissenschaft, Verwaltung und Politik zu Workshops und Diskussionen ins Museum für Naturkunde in Berlin.

„Ziel unserer Tagung war es, die verschiedenen Communities, die partizipative und transdisziplinäre Forschung umsetzen, zusammenzubringen und Raum für einen konstruktiven Austausch zu bieten“, schreiben die Organisator:innen Jun.-Prof. Dr. Andreas Bischof (TU Chemnitz) und Silke Voigt-Heucke (MfN Berlin) in der Broschüre zur Tagung. So begann ein Dialog über Innovationspotenziale, Qualitätskriterien und die



Podiumsdiskussion auf der **PartWiss-Konferenz** in 2022 im Museum für Naturkunde Berlin

Weiterentwicklung von Partizipation in der Wissenschaft. Ein Fazit der Tagung: Viele Forschungsprojekte können von Partizipation profitieren. Um den Mehrwert von Partizipation in der Wissenschaft zu nutzen, sollten Beteiligungsprozesse ganz gezielt eingesetzt und auf ihre Wirksamkeit überprüft werden.

Im Rahmen einer zweiten Konferenz im Jahr 2023 in Chemnitz wurde der angestoßene fachliche Austausch weiter vertieft und weitere Communities erstmals auch mit einem öffentlichen Call angesprochen. Während dieses zweiten Kooperationsprojektes zwischen der TU Chemnitz und dem MfN Berlin hielt die 2023 neu gegründete Gesellschaft für transdisziplinäre und partizipative Forschung (GTPF) ihre erste große Mitgliederversammlung ab. Die Vorsitzende der GTPF, Prof. Dr.-Ing. Christine Ahrend, freute sich besonders über die Vielfalt der Tagungsteilnehmenden: „Die ganze Wissenschaftsszene war da: außeruniversitäre Einrichtungen, Universitäten, Hochschulen, Fachhochschulen, selbstfinanzierte Forschungsinstitute und auch Verbände.“ Über 230 Teilnehmende aus 115 Institutionen diskutierten die neuesten Ergebnisse und Debatten aus den Forschungscommunities. „Wir wollen auch in Zukunft als GTPF Tagungsprogramme zum Themenfeld Transdisziplinarität und Partizipation im Wissenschaftssystem mitgestalten. Die nächste Konferenz wird die Fachtagung PartWiss im Dezember 2024 in Berlin sein“, erklärte Ahrend und wünscht sich, dass noch mehr Verbände und gesellschaftliche Akteur:innen die Konferenz als Schnittstelle zur Forschung nutzen.

Die Konferenzreihe wird seit 2022 vom BMBF gefördert. Die PartWiss 24 wird vom 4. bis 6. Dezember in Berlin stattfinden.

Mehr Information unter:
www.partizipation-wissenschaft.de



Gesellschaft für transdisziplinäre und partizipative Forschung e.V.

Die 2023 gegründete Gesellschaft für transdisziplinäre und partizipative Forschung e.V. ist eine wissenschaftliche Fachgesellschaft im deutschsprachigen Raum. Mit aktuell bereits über 230 Mitgliedern spiegelt sie die Vielfalt der transdisziplinären und partizipativen Forschungsmodi wider und bietet eine zentrale Anlaufstelle für Vernetzung, Austausch und Nachwuchsförderung sowie für die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Gesellschaft. Die GTPF entwickelt wissenschaftspolitische Impulse und befasst sich im Rahmen mehrerer Arbeitsgruppen etwa mit Fragen der Forschungsqualität, Didaktik und Wirkungsforschung.

Die GTPF ist offen für alle Institutionen und Einzelpersonen aus Wissenschaft, Lehre und Praxis im deutschsprachigen Raum.

Mehr Information zur GTPF unter:
www.gtpf.science

FORSCHUNG UND FORTSCHRITT GELINGEN AM BESTEN GEMEINSAM

| ein Gastbeitrag von Kai Gehring



Kai Gehring (Bündnis 90/Die Grünen)
Vorsitzender des Ausschusses
für Bildung, Forschung und
Technikfolgenabschätzung

In transformativen Zeiten können Begegnungen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft das Vertrauen steigern. Partizipation in der Wissenschaft empowert und schlägt Brücken zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Die Wissenschaft rückt näher an die Lebenswelten der Menschen, ihre Bedürfnisse und Fragestellungen heran. Menschen, die zu wissenschaftlichen Erkenntnissen beitragen, entwickeln ein besseres Verständnis für die Arbeitsweisen von Wissenschaft und können Selbstwirksamkeit erfahren. Begegnungen mit der Welt der Forschung wecken Neugierde und schaffen Vertrauen. Gerade heutzutage, in diesen transformativen Zeiten, trägt Partizipation im Forschungssystem dazu bei, uns als Gesellschaft noch stärker an Wissenschaft auszurichten – als starken Kompass zur Weichenstellung und Zukunftsgestaltung.

Die Sichtweise, dass wir alle von der Perspektivenvielfalt profitieren, die Partizipation in der Wissenschaft ermöglicht, setzt sich immer weiter durch. Der Kulturwandel hin zu einer aktiven Beteiligung von Bürger:innen ist in vollem Gang – von der Zivilgesellschaft über die Wissenschaft bis zur Politik – und zeigt sich in zahlreichen Initiativen. Das Wissenschaftsjahr „Nachgefragt!“ war eine Blaupause für Bürger:innen-Dialog, die

„AUCH FÜR DIE WISSENSCHAFTSPOLITIK IST ES EINE AUFGABE, BÜRGER:INNEN VERSTÄRKT PARTIZIPATION ZU ERMÖGLICHEN. DENN WO UND WIE WIR IN FORSCHUNG INVESTIEREN, ENTSCHIEDET ÜBER ZUKUNFTSCHANCEN UND GESELLSCHAFTLICHEN FORTSCHRITT.“

KAI GEHRING

„GERADE HEUTZUTAGE, IN DIESEN TRANSFORMATIVEN ZEITEN, TRÄGT PARTIZIPATION IM FORSCHUNGSSYSTEM DAZU BEI, UNS ALS GESELLSCHAFT NOCH STÄRKER AN WISSENSCHAFT AUSZURICHTEN – ALS STARKEN KOMPASS ZUR WEICHENSTELLUNG UND ZUKUNFTSGESTALTUNG.“

KAI GEHRING

„#FactoryWisskomm“ arbeitet an besseren Rahmenbedingungen für partizipative Wissenschaftskommunikation und im vergangenen Jahr hat das BMBF eine neue „Partizipationsstrategie Forschung“ vorgelegt, die Partizipation als Chance für Forschung, Innovation und gesellschaftliche Resilienz begreift.

Diesen Weg sollten wir gemeinsam fortsetzen. In einem Antrag der Regierungskoalition zur Stärkung der Wissenschaftskommunikation setzen wir uns für partizipative Wissenschaft ein: Orte, an denen Citizen Science stattfindet, müssen gestärkt werden. Formate, die an Schulen für Forschung begeistern, sind unglaublich wertvoll. Forschende müssen unterstützt werden, Partizipation in ihren Projekten mitzudenken. Förderlinien für bürgerwissenschaftliche Forschungsprojekte bieten hierfür hervorragende Möglichkeiten und sollten ein fester Bestandteil im Portfolio des Forschungsministeriums sein.

Wir dürfen nicht locker lassen, gerade auch jene zu erreichen, die eher keine Berührungspunkte mit der Wissenschaft haben. Dafür braucht es niedrigschwellige Angebote und noch konsequentere Wege: Wie können Hürden abgebaut werden? Wie erreichen wir diverse Communities noch besser? Und welche Orte eignen sich für eine Einladung zum Mitmachen? Wirkungsforschung zu Wissenschaftskommunikation kann hier unterstützen, noch zielgerichtete Formate zu entwickeln.

Auch für die Wissenschaftspolitik ist es eine Aufgabe, Bürger:innen verstärkt Partizipation zu ermöglichen. Denn wo und wie wir in Forschung investieren, entscheidet über Zukunftschancen und gesellschaftlichen Fortschritt. Wer durch partizipative Wissenschaft erlebt hat, welche Möglichkeiten Forschung eröffnet, lernt den Wert von Zukunftsinvestitionen kennen. Als Bundestagsausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung sind wir bereits transparenter geworden, tagen öffentlich und sind damit Pionier.

DIE EINBEZIEHUNG VIELFÄLTIGER PERSPEKTIVEN SCHAFFT EINEN MEHRWERT FÜR ALLE

| von Florence Mühlenbein

Ob Gesundheit, Umwelt oder Zusammenleben: Der Wettbewerb *Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt* fördert Ideen, die Citizen Science als zukunftsweisenden Ansatz vor Ort erlebbar machen und verankern. Ausgezeichnet werden Verbundprojekte von lokalen Akteur:innen aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft und kommunaler Verwaltung, die mithilfe von partizipativen Citizen-Science-Aktionen Bürger:innen über ein lokales Thema zum (mit)forschen einladen. Denn in der Perspektiven- und Wissensvielfalt steckt das Potenzial, gemeinsam auf lokaler Ebene neue Wege zur Bearbeitung von drängenden Fragen und komplexen Herausforderungen unserer Zeit zu finden.

Der Wettbewerb wird von *Wissenschaft im Dialog* und dem Museum für Naturkunde Berlin in enger Zusammenarbeit mit der Citizen-Science-Plattform *mit:forschen!* umgesetzt. Gefördert wird das Verbundprojekt vom BMBF.

Mehr Information unter: www.citizenscience-wettbewerb.de

AUF DIE PLÄTZE! CITIZEN SCIENCE IN DEINER STADT



Kinder und Jugendliche erforschen die Sprachen ihrer Nachbarschaft

Welche Sprachbiografien bringen Menschen in der Neckarstadt-West mit? Und welche sprachlichen Spuren finden sich im öffentlichen Raum? Das Projekt „Die Sprach-Checker – So sprechen wir in der Neckarstadt“ ermöglicht es Kindern und Jugendlichen aus dem Vielfaltsquartier in Mannheim gemeinsam mit Forschenden, ihre individuelle(n) Sprache(n) neu zu entdecken. Als Sprach-Checker treten die Citizen Scientists in einen Dialog auf Augenhöhe mit Forschenden, können Fragen stellen und den Forschungsprozess mitgestalten.

In Zusammenarbeit mit den Kooperationspartner:innen im Stadtteil – dem Campus Neckarstadt-West, dem Neckarstadt Kids e.V., dem Kulturzentrum Alte Feuerwache Mannheim und der Marie-Curie-Schule Mannheim – fanden viele unterschiedliche Citizen-Science-Aktionen statt. Grundschüler:innen schrieben ein Kinderbuch. Jugendliche lernten in einer Videowerkstatt sprachbiografische Interviews umzusetzen und gingen mit der „Linguistic Landscaping“-Methode auf die Suche nach sprachlichen Spuren in ihrem Viertel. In einem aktuellen Filmprojekt erkunden Sprach-Checker im Grundschulalter ihren Stadtteil und ihre Sprachen in einem Zusammenspiel mit Musik und Medien. Das Projekt zelebriert sowohl kulturelle und sprachliche Vielfalt, aber es ermöglicht auch die gemeinsame Erforschung und den Dialog.

Mit diesem wertschätzenden Austausch zur Mehrsprachigkeit der jungen Citizen Scientists fördert das Projekt die Potenziale und Stärken der Kinder und Jugendlichen. Gleichzeitig gewinnen die Forschenden und Sprach-Checker gemeinsam neue Erkenntnisse über die sprachliche Realität in der Stadt Mannheim und schaffen neue Impulse für die Forschung zur Mehrsprachigkeit und Sprachbiografie. Diese Ergebnisse trägt das Forschungsprojekt zurück in die Öffentlichkeit: sei es über die Veröffentlichung von Videomaterial auf dem IDS-YouTube-Kanal, den auf der Plattform Lingscape kartierten sprachlichen Spuren oder dem entstandenen und Open Access verfügbaren Kinderbuch „Der Wörter-Sammel-Koffer“.

Das Projekt wurde von der Jury des bundesweiten Citizen-Science-Wettbewerbs *Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt* als eines von drei Projekten im Jahr 2022-2023 ausgezeichnet und mit einem Preisgeld von 50.000 Euro ausgezeichnet.

PARTIZIPATION UND WISSENSCHAFTLICHE EXZELLENZ



Exzellente Forschung mit Partizipation:
Preisverleihung beim Wissen der Vielen
– Forschungspreis 2023

DER WISSEN DER VIELEN- FORSCHUNGSPREIS FÜR CITIZEN SCIENCE

WIE EXZELLENT IST PARTIZIPATIVE FORSCHUNG? MIT:FORSCHEN! ZEICHNET MIT DEM WISSEN DER VIELEN-FORSCHUNGSPREIS HERAUSRAGENDE WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN IM BEREICH CITIZEN SCIENCE IN DEUTSCHLAND AUS.

| von Mathilde Bessert-Nettelbeck

Eine interdisziplinäre Jury aus Professor:innen wählte 2023 zum ersten Mal aus zahlreichen Nominierungen wissenschaftlich exzellente Citizen-Science-Initiativen aus. Die drei Preise in Höhe von 20.000, 10.000 und 5.000 Euro wurden im Rahmen des Forum Citizen Science in Freiburg feierlich verliehen.

Dabei spiegelt die Wahl der Jury die Vielfalt von Citizen-Science-Forschung wider: Die prämierten Werke stammen aus verschiedenen Disziplinen und zeigen die Einsatzmöglichkeiten des partizipativen Forschungsmodus – von Crowdsourcing bis hin zur Ko-Kreation von Forschungsarbeiten. Gemeinsam haben die drei Werke ihren Fokus auf umweltrelevante Themen: Lichtverschmutzung (Dr. Christopher Kyba, Ruhr-Universität Bochum), sozial-ökologische Transformation der Landwirtschaft (Netzwerk agroforst-monitoring / Julia Binder, Universität Münster) und Plastikmüll-Bekämpfung in der Arktis (Anna Natalie Meyer, Alfred-Wegener-Institut).

Der Wissen der Vielen – Forschungspreis wird 2024 erneut vergeben. Weitere Informationen zu den Preisträger:innen und zu den Teilnahmebedingungen des Wettbewerbs erhalten Sie über die Website. Der Preis wird von *mit:forschen!* ausgelobt, einem vom BMBF geförderten Gemeinschaftsprojekt des Museums für Naturkunde Berlin und Wissenschaft im Dialog.

www.wissendervielen.de

10 JAHRE CITIZEN- SCIENCE-PLATTFORM

| von Moritz Müller

Die Plattform *mit:forschen! Gemeinsam Wissen schaffen*, ehemals „Bürger schaffen Wissen“, feiert in diesem Jahr ihr zehnjähriges Bestehen. Das vom BMBF geförderte Gemeinschaftsprojekt von Wissenschaft im Dialog und dem Museum für Naturkunde Berlin informiert über Citizen-Science-Projekte, macht den Ansatz bekannter und entwickelt Methoden weiter. Das Projektteam hilft partizipativ Forschenden bei der Planung und Umsetzung ihrer Vorhaben. Gestartet im April 2014 mit zehn Projekten, hat sich *mit:forschen!* zu der wichtigsten Plattform für partizipative Forschung in Deutschland entwickelt. Mit Stand April 2024 sind über 270 Citizen-Science-Projekte auf der Plattform registriert und laden dort zur Beteiligung ein. Dr. Benedikt Fecher, Geschäftsführer von Wissenschaft im Dialog, hebt die bedeutende Rolle von *mit:forschen!* hervor: „Die Plattform inspiriert tausende Freiwillige dazu, unsere Wissenslandschaft aktiv zu gestalten und trägt damit maßgeblich zur Förderung von Forschungsbegeisterung und Vertrauen in die Wissenschaft bei.“

Die Plattform bietet Praktiker:innen im Bereich partizipativer Forschung unterschiedliche Möglichkeiten der Vernetzung, des Wissensgewinns und des Erfahrungsaustauschs: Neben der Präsentation ihrer Projekte können sich Forschende in regionalen und thematischen Arbeitsgruppen engagieren, an Workshops zur Weiterbildung teilnehmen oder die Fachkonferenz Forum Citizen Science besuchen. Von *mit:forschen!* organisiert, stellt die Konferenz seit 10 Jahren eine zentrale Veranstaltung für den Austausch im Bereich Citizen Science dar.



mit:forschen!
GEMEINSAM WISSEN SCHAFFEN

Vom **4. bis 6. Dezember 2024** findet die **PartWiss 2024** zum Jahresthema „Leitlinien für Partizipation in der Forschung“ in **Berlin** statt. Gastgeberin ist in diesem Jahr das CeRRI, Fraunhofer IAO. Die PartWiss-Konferenzreihe fördert in den kommenden drei Jahren die **Vernetzung der unterschiedlichen Communities partizipativer Forschung**. Sie gibt wichtige Impulse für den Austausch und fördert den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Die Teilnehmer:innen erwartet ein umfangreiches Programm mit Workshops, wissenschaftlichen Fachvorträgen und Möglichkeiten zur Anbahnung neuer Kooperationen.

Beiträge können noch bis zum **08. Juli** eingereicht werden, weitere Informationen unter

www.partizipation-wissenschaft.de

PartWiss ist ein Verbundprojekt der TU Chemnitz, des CeRRI, Fraunhofer IAO, der TU Berlin, des Helmholtz-UFZ sowie des iDiv. Die GTPF und mit:forschen! sind assoziierte Partner:innen des Projekts, das vom BMBF gefördert wird.

IMPRESSUM

BEILAGE ZUR DUZ – MAGAZIN FÜR WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT, 26. JULI 2024. DIE BEILAGE ERSCHEINT IN DER DUZ VERLAGS-UND MEDIENHAUS GMBH.

HERAUSGEBER DIESER AUSGABE: MUSEUM FÜR NATURKUNDE BERLIN (MFN) – LEIBNIZ-INSTITUT FÜR EVOLUTIONS- UND BIODIVERSITÄTSFORSCHUNG, VERTRETEN DURCH PROF. JOHANNES VOGEL, PH.D. UND STEPHAN JUNKER

REDAKTION DIESER AUSGABE: MATHILDE BESSERT-NETTELBECK, KLARA ERIKSON, KONSTANTIN S. KIPRIJANOV, MARIUS OESTERHELD, SILKE VOIGT-HEUCKE

IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER DUZ SPECIAL-REDAKTION VERONIKA RENKES, v.renkes@duz-medienhaus.de

AUTOR:INNEN: MATHILDE BESSERT-NETTELBECK, MARTIN BURWITZ, KAI GEHRING, KLARA ERIKSON, KONSTANTIN S. KIPRIJANOV, ALINA LOTH, FLORENCE MÜHLENBEIN, MORITZ MÜLLER, MARIUS OESTERHELD, SILKE VOIGT-HEUCKE

GESTALTUNG UND SATZ: AXEPTDESIGN, BERLIN
LAYOUTKONZEPTION: IRIS BECKER, BERLIN

KORREKTORAT: ANNE VONDERSTEIN, BERLIN

REDAKTIONSSCHLUSS: JUNI 2024 // © DUZ VERLAGS-UND MEDIENHAUS GMBH

VERLAG: DUZ VERLAGS-UND MEDIENHAUS GMBH
FRANZ-MEHRING-PLATZ 1 // 10243 BERLIN
TEL.: 49 30 21 29 87-12
v.renkes@duz-medienhaus.de // [DUZ-MEDIENHAUS.DE](http://duz-medienhaus.de)

ANGELIKA FRITSCHKE, VERONIKA RENKES
(GESCHÄFTSFÜHRERINNEN)

DRUCK: SDL DIGITALER BUCHDRUCK, BERLIN

FOTOS: SEITE 1 COVER: FOTO: KARO KRÄMER / WISSENSCHAFT IM DIALOG | SEITE 2 - 3: FOTO 1: (SILKE VOIGT-HEUCKE & MARIUS OESTERHELD) MATHILDE BESSERT-NETTELBECK / MUSEUM FÜR NATURKUNDE BERLIN, FOTO 2: (DIE DIGITALISIERUNGSSTRASSE) THOMAS ROSENTHAL / MUSEUM FÜR NATURKUNDE BERLIN | SEITE 4 - 5: FOTO 1: (PROF. DR. ANJA STEINBECK) KAY HERSCHELMANN / HEINRICH-HEINE-UNIVERSITÄT DÜSSELDORF, FOTO 2: (PROF. DR. WALTER ROSENTHAL) DAVID AUSSERHOFER / HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ | SEITE 6 - 7: FOTO 1: (JULIA VON GÖNNER) STEFAN BERNHARDT / IDIV, FOTO 2: (KONSTANTIN S. KIPRIJANOV) KONSTANTIN S. KIPRIJANOV | SEITE 8: FOTO: (PODIUMS-DISKUSSION AUF DER PARTWISS KONFERENZ IN 2022 IM MUSEUM FÜR NATURKUNDE BERLIN) MATHILDE BESSERT-NETTELBECK | SEITE 9: FOTO: (KAI GEHRING) MIRKO RAATZ | SEITE 10: FOTO: (PROJEKT SPRACH-CHECKER) ELENA SCHOPPA-BRIELE / IDS | SEITE 11: FOTO: (PREISVERLEIHUNG BEIM WISSEN DER VIELEN – FORSCHUNGSPREIS 2023), MARKUS SCHWERER / MIT:FORSCHEN!

ISBN: 978-3-96037-390-2

FÖRDERUNG:

DAS DIESER BEILAGE ZUGRUNDELIEGENDE VORHABEN WURDE MIT MITTELN DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG UNTER DEM FÖRDERKENNZEICHEN 01PA2301A GEFÖRDERT. DIE VERANTWORTUNG FÜR DEN INHALT DIESER VERÖFFENTLICHUNG LIEGT BEI DEN AUTOR:INNEN.

